



*Hart(e)s
Henz*

CHARLIE COCHET



CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) April 2020

Für die Originalausgabe:

© 2017 by Charlie Cochet

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

»Finding Mr. Wrong«

Originalverlag:

Published by Arrangement with Dreamspinner Press LLC, 5032
Capital Circle SW, Ste 2, PMB# 279, Tallahassee, FL 32305-7886
USA

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2020 by Cursed Verlag, Inh. Julia Schwenk

beloved ist ein Imprint des Cursed Verlags

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock

Satz & Layout: Cursed Verlag

Covergestaltung: Hannelore Nistor

Druckerei: CPI Deutschland

Lektorat: Anne Sommerfeld

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-255-6

Besuchen Sie uns im Internet:

www.cursed-verlag.de

CHARLIE COCHET

Hart(e)s Herz

Aus dem Englischen
von Vanessa Tockner

Kapitel 1

»Meine Güte, hörst du mir überhaupt zu, Matthew?«

Matthew brummte. Leider tat er das. Er hatte der Tirade seines Cousins Bryce die letzten eineinhalb Stunden lang zugehört. Wie oft würden sie noch darüber diskutieren?

»Du bist genauso stur wie dein alter Herr.«

»Das nehme ich als Kompliment.« Erkannte Bryce die Ironie in seiner Bemerkung? Wenn irgendjemand hier stur war, dann er. Matthew zählte schon nicht mehr mit, wie viele von Bryce' Vorschlägen er abgelehnt hatte. Das wurde langsam zu einem regelmäßigen Ereignis. Bryce bestand darauf, ihm Firmen vorzuschlagen, denen Matthew nicht einmal einen Stein anvertrauen würde, geschweige denn seine Kunden oder den Ruf seiner eigenen Firma.

»Na, so war es aber nicht gemeint«, grummelte Bryce.

»Meine Güte, Bryce, kannst du mal damit aufhören? Es ist eindeutig. Ich weiß nicht, auf welche Art ich sonst noch *Nein* sagen kann, um es noch deutlicher zu machen. Ich verkaufe nicht an diese Scharlatane.«

»Aber denk an das ganze Geld, das wir verdienen könnten!«

»*Serpentine Furniture* hat einen passenden Namen. Sie sind nicht mehr als ein paar Schlangen, die im Gras herumschlängeln. Sie kaufen die billigsten Materialien, bewerben ihre Produkte als Luxuswaren und dann, wenn ihre schäbigen Möbel auseinanderfallen, schieben sie die Schuld auf den Käufer. Ihre Garantie ist ein Witz und ihre Versicherung ist nicht mehr als gemeiner Raub. Es geht ihnen einzig und allein um Profit. Aber bei *Hart & Home* geht es um mehr als nur um Geld. Es geht um Qualität. Unsere Kundenliste geht auf meinen Urgroßvater zurück. Wir reden hier von mehreren Generationen loyaler Kundschaft. Ich werde unser Vermächtnis, *mein* Vermächtnis nicht für schnelles Geld wegwerfen und das ist mein letztes Wort.«

Bryce warf frustriert die Arme in die Luft. Er drehte sich zu Matthew und faltete die Hände wie zum Gebet. »Wirst du dich wenigstens mit ihnen treffen?«

»Ein Treffen mit ihnen würde Interesse suggerieren und ich habe kein Interesse. Also werde ich das nicht.«

»Du—« Bryce stieß ein Zischen aus, bevor er auf dem Absatz herumwirbelte, die Bürotür aufstieß und hinausstürmte. Wenn die Glastüren zu Matthews Büro keine hydraulischen Scharniere gehabt hätten, hätte Bryce sie schon vor langer Zeit zertrümmert. Einen Moment später streckte Adam den Kopf ins Büro.

»Ist die Luft rein?«

Matthew seufzte. »Vorerst. Willst du die Akquisitionsabteilung vorwarnen?«

»Habe ich schon«, antwortete Adam mit einem fröhlichen Lächeln. »Sobald ich die pochende Vene an seiner Schläfe gesehen habe, hab ich Joanne angerufen. Das Team hat beschlossen, heute zum Mittagessen auszugehen. Sie werden weg sein, wenn Bryce dort ankommt.«

»Gut.«

Bryce hatte nicht nur ein hitziges Temperament, sondern auch die Angewohnheit, sich an seinen Mitarbeitern abzureagieren. Nun ja, genau genommen waren sie Matthews Mitarbeiter, aber Bryce leitete die Akquisitionsabteilung. Er war eine große Bereicherung, oder war es zumindest gewesen. Er war von Matthews Vater Martin angestellt worden, als der noch die Firma geleitet hatte. Bryce war vielversprechend gewesen, hatte angesehene Kunden hereingebracht und darauf hingearbeitet, eines Tages seine eigene Zweigstelle zu leiten. Nachdem Matthews Vater in den Ruhestand gegangen und *Hart & Home* an Matthew weitergegeben hatte, hatte Bryce sich verändert, aber nicht zum Besseren.

Sie waren gerade feiern gewesen, als Bryce ihn vor den Toiletten einer trendigen Cocktailbar konfrontiert hatte. Bryce hatte sichtlich zu viel getrunken und Matthew war überrascht von der Wut seines Cousins gewesen.

»Wir sollten beide etwas zu feiern haben«, spuckte Bryce aus.

Matthew starrte ihn an. »Wovon redest du?«

»Als du die Firma bekommen hast, hätte ich eine der anderen Zweigstellen bekommen sollen«, knurrte Bryce und stieß Matthew an der Schulter an. »Ich hätte die Wahl zwischen San Francisco und Miami haben sollen.«

Das war verrückt. »Wie kommst du denn darauf? Mauricio leistet großartige Arbeit in Miami und das schon seit zehn Jahren. Und Sharon leitet das Büro in San Francisco fantastisch. Warum würde ich einen von ihnen ersetzen?«

»Weil wir eine Familie sind.« Bryce schwankte, bevor er eine Hand ausstreckte, um sich an der Wand abzustützen.

»Bryce, so funktioniert das nicht«, sagte Matthew sanft – er hasste es, dass sein Cousin so verstimmt war. Bryce war vielleicht gut in dem, was er tat, aber er war nicht bereit, eine ganze Zweigstelle zu leiten.

»Du hast die Firma bekommen.«

»Na ja, schon. Ich arbeite schon seit Jahren mit meinem Dad und ich bin sein nächster Verwandter.« Als Einzelkind war Matthew der einzige Erbe seines Vaters, aber das war Bryce nicht neu.

Bryce war kurz davor gewesen, noch weiter zu diskutieren, aber als Matthews Vater aufgetaucht war, hatte er sich schnell entschuldigt. Er sprach die Sache nicht wieder an. Danach waren sie nicht immer einer Meinung gewesen, aber sie arbeiteten immer noch gut zusammen. In letzter Zeit stritten sie sich jedoch andauernd. Matthew hoffte, dass Bryce gerade nur eine schlechte Phase durchmachte, die vorübergehen würde. Er hasste den Gedanken, dass Bryce nicht länger das Beste für die Firma im Sinn haben könnte.

»Was steht heute noch auf dem Programm?«, fragte Matthew und weigerte sich, noch mehr Gehirnzellen an seinen dominanten Cousin zu verlieren.

»Du hast um zwei einen Termin mit deinem Dad, um Ideen für die neue Serie zu besprechen. Er hat mir gerade eine Liste der

Künstler geschickt, die er für dich zusammengestellt hat. Ich stelle Dossiers mit allen relevanten Informationen, die du brauchen könntest, und den Kontaktdaten zusammen. Die habe ich für dich fertig, bevor Martin ankommt.«

Matthew lächelte. *Das war es, was Hart & Home* besonders machte. Ihre Möbel und Dekorationen wurden von Künstlern entworfen und erschaffen, ob sie nun Tischler, Glasbläser oder andere Kunsthandwerker waren. Matthew fand außergewöhnliche Talente und die besten Materialien und bot den Kunden wunderschöne, handgefertigte Waren, die sie nirgendwo sonst bekamen. Ja, ihre Produkte waren eher hochpreisig, aber letztendlich bekamen die Kunden exquisite Waren, die länger hielten als alles, was in einem durchschnittlichen Möbelhaus angeboten wurde. Viele ihrer Stücke wurden vererbt, von einer Generation an die nächste weitergegeben.

»Das ist wunderbar«, antwortete Matthew erfreut. Er war auf der Suche nach etwas Spektakulärem, das er im Frühlingkatalog herausbringen konnte. Sein Magen knurrte und Adam lachte leise, während er sich die feinen blonden Stirnfransen aus den Augen strich.

»*Lettuce Eat* ist schon mit deinem Mittagessen unterwegs. Cobb Salad mit Avocado-Dressing und süßer Tee. Oh, und ein Stück Zitronenkuchen.« Während Adam noch redete, erklang ein Klopfen an der Tür. Adam ließ die Lieferantin mit dem süßen Gesicht breit lächelnd herein. »Hi, Ruth. Perfektes Timing. Mr. Harts Magen hat mir gerade ein Lied vorgesungen.«

Ruth lachte und begrüßte Adam, bevor sie zu Matthew hinüberging. »Guten Tag, Mr. Hart.« Sie erwiderte Matthews Lächeln, als sie die braune Tüte auf seinen Schreibtisch stellte. »Wie üblich keine Walnüsse und ich habe noch extra Dressing dazugepackt, wie Sie es wollten.«

»Danke, Ruth. Du bist die Beste.«

Während Ruth und Adam plauderten, arrangierte Matthew sein Mittagessen auf dem Tisch. *Lettuce Eat* machte seiner Meinung nach einige der besten Salate in der Stadt. Der Cobb Salad mit Avocado-Dressing gehörte zu seinen liebsten. Obwohl er liebend

gern sagen würde, dass er wegen der Salate ein treuer Kunde war, lag es eher daran, dass sie einen unglaublichen Zitronenkuchen machten. Matthew *liebte* Zitronenkuchen. Eigentlich liebte er alles mit Zitrone.

Als Ruth gegangen war, drehte sich Adam zu Matthew. »Ich mache mich an die Dossiers.«

»Wunderbar. Ich gehe sie mit meinem Dad durch und sehe, was er davon hält. Wenn alles gut läuft, würde ich gerne erste Gespräche vereinbaren.«

»Verstanden.«

»Danke, Adam.«

Matthew war voller Begeisterung. Er liebte es, Künstlern bei der Arbeit zuzusehen, und hatte selbst ein gutes Auge für Details, aber seine eigenen künstlerischen Fähigkeiten umfassten lediglich eine breite Auswahl an Strichmännchen. Adam kümmerte sich um seine Anrufe, während Matthew zu Mittag aß und seine E-Mails checkte. Er musste ein nettes Geschenk für den vierzigsten Hochzeitstag seiner Eltern finden und bei seinem Schneider nachfragen, ob der Frack fertig war. Die Gala zum Hochzeitstag seiner Eltern würde bereits in ein paar Monaten stattfinden.

Ein Kratzen in seiner Kehle brachte ihn zum Husten. Er nahm einen Schluck Tee, in der Hoffnung, dass er sich nichts eingefangen hatte. Das Letzte, was er gebrauchen konnte, war, jetzt das Bett hüten zu müssen. Normalerweise wurde er im Frühling nicht krank. Der Wandel der Jahreszeiten neigte dazu, starke allergische Reaktionen bei ihm auszulösen, aber er hatte immer Antihistaminika bei sich, für den Fall der Fälle. Seine Kehle war wund, also trank er noch etwas Tee und schluckte mühsam. Eine Welle der Übelkeit erfasste ihn, zusammen mit einem scharfen Schmerz im Magen. Sein Gesicht fühlte sich heiß an und sein Herz raste, dann wurde sein Gesicht langsam taub.

Oh Gott. Er starrte auf seinen Salat hinab. Dann ließ er seine Gabel fallen, packte den kleinen Mülleimer unter dem Tisch und übergab sich. Er hielt den Eimer in einer Hand und öffnete die kleine Schublade auf der rechten Seite. Wo zum Teufel war sein *EpiPen*?

Er kramte in der Schublade, warf andere Gegenstände hinaus. Er war nicht da. *Scheiße*. Warum war er nicht da? Er stellte den Eimer auf den Boden und durchsuchte seinen Tisch, während er mühsam atmete und die Taubheit sein Gesicht hinaufkroch.

Matthew drückte an seinem Telefon auf den Knopf für die Gegensprechanlage. »Adam... ich brauche... dich.« Er hatte Schwierigkeiten, Luft zu holen und seine Hände wollten nicht aufhören zu jucken.

Adam öffnete die Tür, doch das Lächeln auf seinem Gesicht verschwand, als er Matthew sah.

»Matthew!« Adam rannte an seine Seite, sah von Matthew zum Salat und wieder zurück. Mit einem unterdrückten Fluch bat er Matthew durchzuhalten, während er den Notruf wählte.

»Adam«, keuchte Matthew. Der Raum verschwamm vor seinen Augen und sein Herz würde ihm jeden Moment aus der Brust springen, jedenfalls fühlte es sich so an. Er hörte Adams panische Stimme, als er mit dem Notdienst sprach. Matthew blinzelte und ihm wurde etwas injiziert. Sein Kopf rollte zur Seite, bevor er bewegt wurde.

»Es wird alles wieder gut werden«, versicherte Adam ihm und strich mit einer Hand über seinen Kopf. Es fühlte sich gut an. Matthew hatte niemanden, der sich um ihn kümmerte. Der ihn nach Hause brachte, über ihn wachte, ihn küsste und alles besser machte. Wenn er starb, würde Adam ihn vermissen, ebenso wie seine Eltern und seine Freunde, aber in letzter Zeit schaffte er es nicht gerade oft, sie zu sehen. Alle waren so beschäftigt. Beschäftigt mit Arbeit, Familie, Kindern... Während Matthew in die Dunkelheit hinabsank, dachte er an sein Vermächtnis. *Hart & Home* war alles, was er hatte, und wenn er nicht mehr da war, würde auch sein Vermächtnis verschwinden. Der Gedanke machte ihn traurig.

Matthew war bereits seit mehreren Stunden wach, unruhig und bereit, nach Hause zu gehen. Er war benommen im Krankenhaus aufgewacht, wund und dehydriert, aber auch lebendig, was viel wichtiger war. Sie hatten ihn an den Tropf gehängt, um ihn mit Flüssigkeit zu versorgen, und das war verdammt ärgerlich. Die fröhliche Krankenpflegerin, die vorhin in seinem Zimmer gewesen war, hatte ihn informiert, dass er eine starke allergische Reaktion erlitten hatte. Laut der Testergebnisse hatte er Erdnussöl zu sich genommen, was überhaupt keinen Sinn ergab.

Matthew nutzte das Telefon im Krankenhaus, um den Inhaber von *Lettuce Eat* anzurufen, der ihm versichert hatte, dass es keine Spuren von Nüssen oder Nussöl in seinem Salat oder dem Dressing gab. Sie belieferten *Hart & Home* schon seit Jahren, kannten Matthews Allergien, und er glaubte ihnen, wenn sie sagten, dass sie keinen Schimmel hatten, wie das Erdnussöl in seinen Salat gelangt war. Unglücklicherweise waren Matthews Tage der Bestellungen bei *Lettuce Eat* vorüber. Er würde einen anderen Lieferdienst finden müssen, um seinen Zitronenkuchen zu bekommen. Verdammt. Er liebte ihren Zitronenkuchen.

Nachdem er aufgelegt hatte, hatte er noch jemanden angerufen. Diesmal Robert Graves, seinen Sicherheitschef. Wie erwartet liefen die Untersuchungen sowohl bei *Hart & Home* als auch bei *Lettuce Eat*. Wenn irgendjemand dieser Sache auf den Grund kommen konnte, dann waren es Robert und sein Team. Der Mann nahm Sicherheit sehr ernst. Außerdem sah er den Vorfall als persönliches Versagen an.

»Ich hätte da sein sollen.«

Matthew seufzte. »Rob, es war dein freier Tag. Auf den hast du ein Recht, weißt du.«

»Ja, aber sieh doch nur, was passiert ist.«

»Hör schon auf. Du bist gekommen, so schnell du konntest. Außerdem hättest du nicht wissen können, dass das passieren würde. Gib dir nicht die Schuld. Das ist ein Befehl.«

Robert brummte irgendetwas in sich hinein und Matthew lachte leise.

»Ich habe einen alten Freund von mir angerufen, der früher Detective war. Ich gehe der Sache auf den Grund, Matthew. Das verspreche ich dir.«

»Ich weiß, dass du das wirst. Halt mich auf dem Laufenden.«

»Mache ich. Ruh dich aus und wenn du irgendetwas brauchst, lässt du es mich wissen.«

»Das werde ich.« Matthew legte auf und fühlte sich besser in dem Wissen, dass Robert an dem Fall arbeitete.

»Wie fühlen Sie sich, Mr. Hart?«

Matthew lächelte die große, elegante Ärztin an, die neben sein Bett trat. Sie erwiderte sein Lächeln und überprüfte seine Vitalfunktionen.

»Da haben Sie uns ja einen ziemlichen Schrecken eingejagt.«

»Den hatte ich auch«, murmelte Matthew. Er hatte schon Unfälle in seinem Leben gehabt, einige knappe Geschichten mit Allergien als Kind, aber das war der größte Schrecken, den er je erlebt hatte. Normalerweise trug er einen *EpiPen* bei sich und hätte auch einen in seinem Schreibtisch haben sollen. Wohin zum Teufel war der verschwunden? Er war sicher, dass er ihn noch nicht benutzt hatte. Daran würde er sich erinnern. Dann war da diese Sache mit dem Erdnussöl. Entweder es war ein schrecklicher Zufall, dass sein *EpiPen* gerade dann verschwunden war, als er Erdnussöl zu sich genommen hatte, oder es steckte irgendjemand dahinter. Nun ja, sie würden es bald erfahren.

»Alles sieht gut aus, wir werden Sie also bald entlassen. Ihr Freund wartet draußen auf Sie. Möchten Sie, dass ich ihn reinschicke?«, fragte die Ärztin mit wohlwollender Miene.

Matthew nickte, dankbar, dass Adam gekommen war. Nicht, dass er von seinem guten Freund weniger erwartet hatte. Adam hatte immer ein Auge auf ihn. Selbst jetzt war er sicher, dass Adam sich schrecklich fühlte, weil er Martin nichts davon gesagt hatte, aber er hatte es getan, weil er wusste, dass es Matthew so lieber war.

Matthew wollte seine Eltern nicht unnötig beunruhigen, vor allem, da die Ärzte seinen Vater nach dem Herzinfarkt vor ein paar Jahren angewiesen hatten, Stress so weit wie möglich zu meiden. Matthews andere Freunde waren entweder auf Geschäftsreise, im Urlaub oder zu Hause eingeschneit. Wer war noch übrig? Gott, was, wenn er nicht überlebt hätte? Vermutlich wären seine Eltern benachrichtigt worden, aber trotzdem.

Die Ärztin fuhr fort, seine Vitalfunktionen zu überprüfen. Fand sie es traurig? All sein Geld, seine Investitionen, seine Penthousewohnung und seine sozialen Verpflichtungen und doch hatte er sich nie einsamer gefühlt. Er hatte niemanden, der seine Hand hielt und den Schmerz wegküste.

Kurz nachdem die Ärztin gegangen war, streckte Adam den Kopf herein. »Kann ich reinkommen?«

»Natürlich. Sei nicht albern.«

Adam eilte mit Tränen in den Augen an sein Bett. Er warf die Arme um Matthew und drückte ihn. Matthew erwiderte die Umarmung und fühlte sich plötzlich emotional. Er schniefte und versuchte, sich zusammenzureißen. Es war in Ordnung. *Er war in Ordnung.* Es war knapp gewesen. Das war alles. Sehr knapp.

Adam wich zurück und rieb sich die Augen. »Du hast mir eine Heidenangst eingejagt.«

»Ich weiß. Es tut mir leid. Danke, dass du meinem Dad nichts gesagt hast.«

Adam nickte und setzte sich auf den Stuhl neben dem Bett. »Ich habe ihm gesagt, dass du den Termin verschieben musstest und wir ihn zurückrufen werden. Ich fühle mich so schlecht.« Er seufzte schwer. »Aber ich verstehe es.«

»Danke.«

Zwei Stunden später saß er neben Adam auf der Rückbank seines Wagens und starrte auf die Straßen der Stadt hinaus, die mit geschäftigen Passanten gefüllt waren. Er fühlte sich ihnen so fern. Im Allgemeinen war er so glücklich, wie man nur sein konnte. Er war zufrieden mit seinem Leben, seiner Arbeit, seiner Familie.

Konnte er sich wirklich beschweren? Er hatte in so vielerlei Hinsicht Glück und doch musste sich etwas ändern. Matthew wollte nicht länger allein sein. Wie jedes Hindernis in seinem Leben würde er dieses bei den Hörnern anpacken. Aber zuerst würde er sich etwas Hilfe holen müssen.

Kapitel 2

Zwei Tage darauf war Matthew wieder im Büro. Er hatte bei einem Mittagessen mit seinen Eltern seinen Aufenthalt im Krankenhaus erwähnt und dabei den ganzen Fast-gestorben-Teil ziemlich heruntergespielt. Seine Mutter hatte ihn trotzdem viel zu fest an sich gedrückt und geschimpft, weil er sie nicht sofort angerufen hatte. Sein Vater hatte missbilligend die Stirn gerunzelt, weil Matthew ihm nichts gesagt hatte, war aber erleichtert gewesen, dass es ihm gut ging. Von den liebevollen Eltern, die ihn aufgezogen hatten, hatte er auch nichts Geringeres erwartet.

Matthew trat aus dem Aufzug und blieb völlig verdutzt über das Chaos auf dem Stockwerk stehen. Warum liefen alle herum wie kopflose Hühner? Die gesamte IT-Abteilung war da, die meisten saßen an ihren Arbeitsplätzen und tippten wie wild, rot, schwitzend und mit einer Mischung aus Entsetzen und intensiver Konzentration auf den Gesichtern. Als Matthew an einem Tisch vorbeikam, hörte er einen IT-Mitarbeiter immer wieder sagen: »Bitte, bitte, bitte.«

Eine kleine Gruppe von Matthews Mitarbeitern stand dicht beieinander und einer tröstete einen Kollegen, der in Tränen aufgelöst war. Mehrere andere liefen mit Ordnern, Laptops, Tablets und Akten umher. Was zum Teufel war los? War der Markt abgestürzt und niemand hatte es ihm gesagt? Waren sie plötzlich bankrott? Hielt ein Meteorit auf die Erde zu und alle verließen das sinkende Schiff, um zu den Bunkern zu gelangen? Sollte er *Aerosmith* spielen und die Nachrichten auf Hinweise darauf durchsuchen, dass sie Bruce Willis ins Weltall schickten?

»Matthew!« Adam kam angerannt, seine großen grünen Augen waren geweitet. Er warf die Arme um Matthew und drückte ihn fest. Als er sprach, wurde deutlich, dass er kurz davor war zu hyperventilieren. »Gott sei Dank bist du zurück!«

»Atme, Adam. Schon gut. Atme tief durch.« Es sah seinem ausgeglichenen Assistenten nicht ähnlich, in Panik auszubrechen. Adam war unerschütterlich. Die Stimme der Vernunft, die Ruhe im Sturm. Er war derjenige, der Matthew beruhigte, wenn ihn Bryce oder Arianna so sehr reizten, dass er schreien wollte. Was auch immer Adam so aufgewühlt hatte, musste schlimm sein. Sehr schlimm.

»Es tut mir so leid, dass ich nicht angerufen habe. Ich dachte, ich könnte das regeln, bevor du zurückkommst, aber...« Adam atmete tief durch die Nase ein und durch den Mund wieder aus, bis er ruhig genug war, um weiterzusprechen.

»Alles wird in Ordnung kommen. Jetzt erzähl mir, was passiert ist«, drängte Matthew sanft.

Adams Augen wurden wieder groß und seine Unterlippe zitterte, was Matthew daran erinnerte, wie jung er war. Nicht, dass Matthew selbst *so* viel älter war, aber in diesem Moment sah Adam jünger aus als achtundzwanzig. »Jemand hat versucht, auf die Kundenliste zuzugreifen, und hat mit dem Server gespielt, alle Datenbanken durcheinandergewürfelt, und alles ist abgestürzt. Das ganze System ist zusammengebrochen und als Bryce hier hochmarschiert ist und wissen wollte, was zum Teufel los wäre und warum sein Computer nicht funktionierte, habe ich ihm gesagt, was los ist. Ich dachte, er wüsste vielleicht, was zu tun wäre, aber er ist nur herumgelaufen und hat allen erzählt, dass es meine Schuld wäre, dass alle hier unfähig wären und er keine Ahnung hätte, warum du uns alle überhaupt hierbehalten würdest, und –«

»Schon gut. Ich bin hier. Wir werden der Sache auf den Grund gehen.« Und Bryce fragte sich noch, warum Matthew ihm nicht zutraute, seine eigene Zweigstelle zu leiten. Wenn er nicht einmal damit betraut werden konnte, in einer Krise die Führung zu übernehmen, wie konnte er dann einen ganzen Teil von *Hart & Home* übernehmen? Anstatt das Personal zu beruhigen, Aufgaben zu verteilen und zu erledigen, was getan werden musste, gab er anderen die Schuld. Matthew wandte sich an die gesamte Etage.

»Alle zusammen! Dürfte ich um eure Aufmerksamkeit bitten?«

Alle Köpfe schossen hoch, als bemerkten sie ihn zum ersten Mal. Sie starrten ihn an, als wäre er ein Geist, der seinem Grab entstiegen war, um sie heimzusuchen. So lange war er nun auch nicht weg gewesen. Dann wurde ihnen bewusst, dass er aus Fleisch und Blut war, und Matthew wurde von seinen Mitarbeitern überrannt, die ihn alle mit Fragen bombardierten.

Er hob eine Hand. »Beruhigt euch bitte. Alles wird in Ordnung kommen. Geht wieder an die Arbeit, mit der ihr beschäftigt wart, bevor ich von meinem Salat attackiert wurde.«

Als er es geschafft hatte, alle zu beruhigen, ging Matthew zu den IT-Angestellten hinüber und versicherte ihnen, dass alles gut werden würde. Mit einem herzlichen Lächeln wandte er sich an die Leiterin der IT-Abteilung.

»Sandra, das alles tut mir so leid. Wie kann ich helfen?«

»Ich kann alles wiederherstellen, aber dafür brauche ich deine Zugangsdaten. Wir haben versucht, das zu umgehen, aber nichts hat funktioniert.«

Matthew nickte und tippte auf die Tastatur ein, um scrollenden weißen Text vor schwarzem Hintergrund aufzurufen. Ein Login-Fenster erschien und Matthew gab seinen gesicherten Nutzernamen und sein Passwort ein.

Ein paar Klicks später stieß Sandra einen erleichterten Seufzer aus. Sie strahlte ihn an. »Es ist alles da.«

»Tolle Arbeit. Lass mich wissen, wenn alles neu gestartet und am Laufen ist.« Er wandte sich schon ab, erinnerte sich dann aber daran, was Adam gesagt hatte. Er drehte sich noch einmal zu Sandra. »Kannst du herausfinden, wer versucht hat, auf die Kundenliste zuzugreifen, und warum die Server abgestürzt sind?«

»Es ist möglich, dass die Wiederherstellung alle vorherigen Logindaten löscht, wenn sie nicht schon verloren sind.«

»Tu einfach, was du kannst«, sagte Matthew.

»Mach ich, Boss.« Sie setzte sich und machte sich an die Arbeit. Matthew hatte die Firma seines Vaters vielleicht ins digitale Zeitalter

gebracht, aber ohne sein Expertenteam hätte er das nie geschafft. So gewillt er auch war, die Technologie mit offenen Armen zu begrüßen, er misstraute ihr trotzdem. Sehr. Seine Freunde neckten ihn, weil er einen Terminplaner aus Papier hatte. Klar, er hatte seine Online-Kalender und Organisationstools, die auf all seinen Geräten synchronisiert waren, aber für ihn gab es nichts Besseres als Papier und Stift. Und deshalb überließ Matthew nichts dem Zufall und dachte immer voraus, um auf den schlimmsten Fall vorbereitet zu sein. Außer scheinbar in seinem eigenen Leben.

Seufzend und froh, wieder zurück zu sein, setzte er sich an seinen Schreibtisch. Bevor er es vergessen konnte, holte er seinen neuen *EpiPen* aus der Jackentasche, aber anstatt ihn in die übliche Schublade zu legen, schloss er die unterste auf, zu der nur er, Adam und Robert einen Schlüssel hatten, und legte ihn dort hinein. Sein Ersatz-*EpiPen* war bereits sicher in seiner Aktentasche.

Robert und sein Team arbeiteten immer noch am Rätsel des verschwundenen *EpiPens*. Matthew hatte keine Ahnung, wohin er verschwunden war oder warum er nicht dort war, wo er sein sollte. Niemand außer Adam kam in sein Büro, wenn er nicht da war, und Adams Schreibtisch stand direkt vor seinem Büro, also hätte jemand ungesehen an Adam vorbeikommen müssen. Bisher zeigten die Sicherheitsaufnahmen vom Tag des Vorfalls nichts Ungeöhnliches. Die einzigen Leute, die an jenem Tag alleine sein Büro betreten hatten, waren Matthew, Adam und Ellen gewesen, die im Laufe des Tages den Müll in seinem Büro leerte, wie sie es die letzten dreißig Jahre täglich getan hatte – fröhlich pfeifend und mit dem organischen, nach Zitrone duftenden Reinigungsmittel, von dem sie wusste, dass Matthew es liebte. Früher hatte sie ihm selbst gemachte Kekse mit Schokoladensplittern gebracht, wenn er nach der Schule zu seinem Dad ins Büro gekommen war.

Obwohl sie fünf eigene Söhne hatte, die alle erwachsen waren, kümmerte sich Ellen trotzdem um Matthew und er weigerte sich zu glauben, dass sie je etwas tun würde, um ihm zu schaden.

Matthew hasste es, dass die Ermittler sie verdächtigt hatten. Es war schwer gewesen, die Aufnahmen von ihrer Befragung und die Stelle anzusehen, als sie bei der Unterstellung, sie hätte Matthew wehtun können, in Tränen ausgebrochen war. Robert hatte ihnen beiden versichert, dass es notwendig war, jeden zu befragen. Er war bestimmt, aber auch respektvoll zu ihr gewesen.

Robert überließ nichts dem Zufall. Er hatte sogar Adam befragt, um von ihm einen Bericht des Tages zu bekommen, und dann war Ruth hinzugebeten worden, um die Lieferung zu besprechen. Gestern hatten Robert und sein Team immer noch keine Spur gehabt. Jeder, der an jenem Tag in Matthews Büro gewesen war, war für unschuldig erklärt worden. Die Tatsache, dass es im Büro keine Sicherheitskameras gab, erschwerte Robert die Arbeit, aber Matthew weigerte sich nachzugeben. Wenn Kunden zu *Hart & Home* kamen, um mit ihm zu sprechen, saßen sie in Matthews Büro und konnten sicher sein, dass dort Privatsphäre und Verschwiegenheit garantiert waren. Matthew würde das Vertrauen seiner Kunden nicht gefährden.

Bei einem Klopfen an der Glastür hob er den Kopf und lächelte Robert an. Jedenfalls bis er dessen grimmigen Gesichtsausdruck sah.

»Was ist los?«

»Wir sind gerade die Aufnahmen von letzter Woche durchgegangen, als die Server abgestürzt sind. Ich weiß nicht, was passiert ist, aber als alles wieder online war, waren die Aufnahmen verschwunden.«

Matthew fluchte leise. »Wie viele?«

»Die letzten zwei Monate. Mit der Wiederherstellung haben wir auch die Logindaten aus den letzten sechs Wochen verloren. Wir können nicht wissen, wer auf die Kundenliste zugegriffen hat.« Robert stieß einen tiefen Seufzer aus. »Sandra sagt, die Daten könnten im Wiederherstellungsprozess leicht beschädigt worden und verloren gegangen sein, aber wir können es nicht mit Sicherheit wissen.«

Na, so viel dazu.

»Ich gebe nicht auf, Matthew. Wir arbeiten mit *Lettuce Eat* zusammen und werden auch ihre Sicherheitsaufnahmen überprüfen.«

»Danke, Robert. Ich bin dir wirklich dankbar. Sag Bescheid, wenn ihr etwas findet.«

Robert nickte und grüßte im Vorbeigehen Adam, der gerade hereinkam.

»Ich habe dir einen Latte besorgt. Mit einem Extrashot.«

»Danke.« Er nahm den Latte, den Adam ihm reichte. »Fühlst du dich besser?«

Adam nickte. »Tut mir leid wegen vorhin. Ich dachte, ich wäre stärker.«

»Sei nicht so streng mit dir. Es waren für alle ein paar schwierige Tage.«

»Ich glaube, ich habe das alles erst jetzt realisiert. Dass ich dich fast verloren hätte, dass die Server abgestürzt sind, dass alle von mir verlangen, es wieder zu richten, und dann war da Bryce, der mir die Schuld gegeben hat. Es tut mir leid, Matthew. Ich will nicht, dass du denkst, du könntest dich in einer Krise nicht auf mich verlassen.«

»Hey, ich weiß, dass ich das kann. Es tut mir leid, dass du nicht die Unterstützung hattest, die du gebraucht hast. Ich werde dafür sorgen, dass es nicht wieder passiert. Irgendwelche Nachrichten von Bryce?«

Adam rümpfte die Nase. »Er ist seit heute Morgen nicht aus seinem Büro gekommen.«

Matthew schnaubte. *Natürlich.* »Wahrscheinlich versteckt er sich vor mir. Nach all dem Mist, den er mir darüber erzählt hat, er wäre bereit, die Führung zu übernehmen, verpasst er die erste Gelegenheit, es mir zu beweisen. Ich schwöre, ich weiß einfach nie, was er von mir will. Ich glaube, nicht einmal er selbst weiß, was er will. Er schuldet dir eine Entschuldigung.«

»Gott, nein. An dem Tag, an dem das passiert, steht wirklich die Apokalypse bevor.«

Matthew lachte leise und Adam wollte gerade gehen, als Matthew ihn zurückhielt. »Schließt du bitte die Tür? Ich will mit dir über etwas reden.«

»Klar.« Adam tat wie geheißen, dann setzte er sich in einen der Sessel vor Matthews Schreibtisch.

»Als ich im Krankenhaus aufgewacht bin, hatte ich einen Moment lang Panik.«

»Das scheint in letzter Zeit zum Alltag zu gehören.«

Matthew rümpfte die Nase. »Ja, na ja. Wenn sie ein Alarmsystem für ein bevorstehendes menschliches Desaster erfinden, lass es mich wissen. Ich nehme zwei.« *Normal* schien in seinem Leben ein relativer Begriff zu sein. »Ich habe darüber nachgedacht, was mit *Hart & Home* passieren würde, wenn... wenn ich nicht länger da bin. Es war schon beängstigend genug, darüber nachzudenken, ganz zu schweigen von einem ersten Vorgeschmack. Bryce würde diese Firma in den Ruin führen. Alles, was mein Dad mit seiner harten Arbeit aufgebaut hat, alles, das ich mit meiner harten Arbeit erreicht habe, würde nicht einfach nur zerstört, sondern vergiftet werden. Das heißt, wenn Bryce es nicht an den Meistbietenden verkauft.«

»Ich verstehe immer noch nicht, warum dein Dad das in seinem Testament stehen hat. Warum würde er Bryce vertrauen?«

»Weil mein Dad seinen Bruder geliebt hat und trotz Bryce' Schwächen auch ihn liebt. Bevor mein Onkel an Krebs gestorben ist, hat mein Dad ihm versprochen, dass er sich um Bryce kümmern würde. Mein Dad hat einen Fonds für Bryce eingerichtet und in sein Testament geschrieben, dass *Hart & Home* immer an einen Hart-Erben weitergegeben werden sollte, es sei denn, es gibt keinen Erben. Als Sohn meines Onkels ist Bryce ein Hart. Wenn ich niemanden habe, an den ich die Firma vererben kann, würde sie rechtmäßig an Bryce gehen. Wir waren noch Kinder, als mein Dad dieses Versprechen abgegeben hat. Er hatte keine Ahnung, dass sich Bryce in so einen Arsch verwandeln oder dass ich niemanden

haben würde, an den ich unser Vermächtnis weitergeben könnte.« Martin Hart hielt stets sein Wort und wenn Matthew etwas zustieß, würde sein Vater sein Versprechen einlösen und wahrscheinlich alles in seiner Macht Stehende tun, um Bryce in die richtige Richtung zu steuern, falls das überhaupt möglich war.

»Ich muss die Zukunft von *Hart & Home* sichern. Ich hätte nie gedacht, dass ich das einmal zugeben würde, aber meine Mutter hatte recht.«

Adam riss die Augen auf und Matthew hob einen Finger.

»Wenn du ihr sagst, dass ich das gesagt habe, dann schwöre ich, dass ich es vehement abstreiten werde.«

Adam lachte leise. »Verstanden.«

»Ich will, dass du mir bei etwas behilflich bist.« Er spürte, wie sein Gesicht brannte, und räusperte sich, während er seine oberste Schreibtischschublade aufzog, um einen kleinen linierten Notizblock herauszunehmen.

»Natürlich.«

»Es ist... irgendwie persönlich.«

»Egal, was es ist, Matthew, du weißt, dass ich dir helfen werde.«

Wenn er Adam nicht vertrauen konnte, wem dann? Sie waren nicht einfach nur Kollegen, sie waren Freunde. Sie kannten einander seit Jahren. Adam hatte an seiner Schulter geweint, als sein letzter Freund ihn betrogen und sein Herz in winzige Stücke gerissen hatte. Der Bastard. Matthew war da gewesen und hatte Adam dabei unterstützt, sich wieder zu erholen, und als Martin einen Herzinfarkt gehabt hatte, war Adam da gewesen und hatte Matthew geholfen, nicht die Fassung zu verlieren. Er hatte *Hart & Home* in Matthews Abwesenheit am Laufen gehalten, während sein Vater genesen war.

»Ich weiß, dass du helfen willst«, antwortete Matthew und erwiderte Adams Blick. »Es ist nur ein wenig...« *Verzweifelt? Peinlich?*
»Privat.«

»Und du glaubst, ich könnte nicht diskret sein?« Adam zog eine perfekt gestylte Augenbraue hoch.

Matthew runzelte die Stirn. »Sei nicht albern. Es gibt niemanden, dem ich mehr vertraue.«

»Na gut. Dann raus damit.«

»Ich will, dass du...« Matthew rutschte unbehaglich auf seinem Sessel herum. Als er sprach, war es fast ein Murmeln. »Mir einen Mann besorgst.«

Adam nickte. Er schürzte nachdenklich die Lippen. »Okay. Für wie lange willst du ihn?«

Die Frage überraschte Matthew. »Na ja, ich hätte irgendwie gehofft... für immer oder so etwas Ähnliches?« Adam nahm das viel lockerer, als Matthew erwartet hätte.

»Oh, du meinst einen Katalogehemann? Ich dachte, du wolltest einfach einen Escort.«

»Was?« Matthew starrte ihn an. »Einen was? Katalog – ein Escort? Ich will keins von beidem!« Er schlug sich eine Hand vor den Mund, als er bemerkte, wie laut er gesprochen hatte. Er senkte die Stimme. »Ich meinte einen Ehemann. Du sollst mir helfen, einen Ehemann zu finden. Du weißt schon, mich ein paar Männern vorstellen, die sich häuslich niederlassen wollen, und vielleicht will sich einer von ihnen, ich weiß nicht, mit *mir* niederlassen.«

Adams Augenbrauen schossen noch weiter hoch. »Du willst heiraten?«

»Warum siehst du so schockiert aus?« Matthew war nicht sicher, ob er beleidigt oder gerührt sein sollte, weil Adam ihn so gut kannte. »Als du dachtest, ich wollte einen Callboy oder einen Mann aus dem Katalog, hast du nicht mit der Wimper gezuckt, aber wenn ich sage, dass ich wirklich heiraten will, spielen plötzlich deine Augenbrauen verrückt.«

Adams Miene wurde trocken. »Matthew, Milch hält sich länger als der Großteil deiner Beziehungen.«

»Wow. Danke.« Matthew konnte Adam nicht widersprechen. Er hatte mehr oder weniger recht. »Das ist lächerlich von mir, oder?« Er senkte das Gesicht in die Hände. »Es ist nur... Ich bin schrecklich in diesem *Jemanden zum Bleiben überzeugen*-Ding.«

»Na ja, das passiert nun mal, wenn du es bist, der nicht bleibt«, sagte Adam sanft.

»Ich weiß«, stöhnte Matthew. Warum war er so schlecht in Beziehungen? Es war ja nicht so, als hätte er es nicht versucht. Aber nach dem ersten oder zweiten Date entdeckte er immer irgendetwas an dem anderen, das ihn störte.

Adam neigte den Kopf und musterte ihn. »Du meinst das ernst.«

»Ja.« Matthew war fest entschlossen. Wenn ihm etwas zustieß, wollte er mehr hinterlassen als Zeitschriftenartikel über sein Leben und seine Firma. Er liebte seine Firma, aber nach seiner kurzen Begegnung mit dem Tod wollte er mehr. Er wollte seine eigene Familie, einen Mann, zu dem er nach Hause kommen konnte, jemanden, den er liebte, und sollte das Undenkbare geschehen, jemanden, dem er zutrauen konnte, die richtigen Entscheidungen für Matthew und *Hart & Home* zu treffen. Wenn Matthew mit dem richtigen Mann verheiratet war, würde *Hart & Home* an seinen Mann gehen und nicht an seinen neurotischen Cousin.

»Okay. Wer war der letzte Kerl, nach dem du richtig verrückt warst?«

Die Frage verwirrte Matthew. »Warum?«

Adam runzelte die Stirn. »Was warum?«

»Warum willst du wissen, wer der letzte Kerl war, nach dem ich verrückt war? Warum ist das jetzt relevant?«

»Ich weiß, was ich tue. Beantworte einfach die Frage. Du hast mich doch darum gebeten, du kannst nicht jetzt schon an mir zweifeln.« Adam bedachte ihn mit einem vielsagenden Blick.

»Ich bin nicht – na gut, okay.« Matthew konnte gar nicht glauben, dass er das sagte. Nun ja, es war seine dumme Idee gewesen. Er konnte niemandem die Schuld daran geben außer sich selbst. Zeit, hinter seinen Worten zu stehen. »Jax Foster.«

»Hast du ihn geliebt?«

Matthew rückte seine Krawatte zurecht. »Ähm, ja. Ich denke schon.«

»Du denkst?« Adam musterte ihn. »Gehen wir zu einer einfacheren Frage über. Wann hast du ihn das letzte Mal gesehen?«

Oh Junge. »Du wirst lachen.« Er konnte gar nicht glauben, dass er über Jax Foster redete.

»Nein, werde ich nicht. Warum sollte ich lachen?«

»Weil ich fünfzehn war.«

Adam blinzelte ihn an. »Du hast dich in diesen Jax verliebt, als du... fünfzehn Jahre alt warst?«

»Ja. Wir haben uns in der Schule kennengelernt, als wir zehn waren.«

»Wow. Okay.« Adam schien Probleme zu haben, diese neue Information zu verarbeiten.

Matthew sprang aus seinem Sessel auf und begann, auf und ab zu gehen. »Ich weiß. Ich bin erbärmlich. Ich werde für den Rest meines Lebens Single und allein sein, oder zumindest bis ich von meinem nächsten Salat getötet werde.« Je mehr er sich aufregte, desto höher wurde seine Stimme und desto wilder seine Gesten. »Dann wird Bryce alles übernehmen und auf meinem Grab tanzen, während er die Firma an diese seelenlosen Geier verkauft, die unseren Katalog in Massenproduktion verwandeln und alles in Schachteln zum Selberbauen stopfen, mit fehlenden Teilen, Bastelkleber und Bauanleitungen mit winzigen Piktogrammen, die keinen Sinn ergeben.«

»Ich bin nicht sicher, was hier gerade passiert, aber ich schiebe es einfach auf deine Nahtoderfahrung. Setz dich hin, bevor du dir noch wehtust«, beharrte Adam und Matthew gehorchte, indem er sich mit einem kleinen Schnauben auf seinen Stuhl fallen ließ.

»Was ich gemeint habe, ist, dass dieser Jax dir etwas Schlimmes angetan haben muss, wenn du dich nach all den Jahren noch an ihn erinnerst.«

»Ich habe mir große Mühe gegeben, ihn zu vergessen. Glaub mir.«

Jedes Mal, wenn Matthew gedacht hatte, er hätte Jax vielleicht hinter sich gelassen, tauchte irgendetwas in seinem Leben auf, das bewies, wie gründlich er sich irrte. Über die Jahre hinweg hielt er sich so beschäftigt, dass er nicht an Jax oder daran denken konnte, was vielleicht gewesen wäre. Zuerst mit der Schule, dann mit dem

Studium, dann mit der Arbeit. Aber egal, wie viel Mühe er sich gab, Jax lauerte immer in seinem Hinterkopf.

»Es ist wahrscheinlich nicht überraschend, dass ich ein schüch-
terner Junge war. Klein für mein Alter. Ich wurde gehänselt, weil
ich ein Kind reicher Eltern war, ein Weichei, weil ich leicht rot
wurde wie ein Mädchen. Die Gründe waren zahlreich, ebenso wie
die Wunden, die zurückblieben. Meine Eltern verbrachten eben-
so viel Zeit im Büro des Rektors wie ich, aber ich hatte zu große
Angst, um zu verraten, wer mich verprügelte. Meine Mom wollte,
dass ich auf eine Privatschule ging, aber ich wollte nicht. Ich liebte
meine Schule. Manche der Kinder mochte ich weniger. Aber die
Schule zu wechseln, fühlte sich zu sehr wie eine Flucht an, als
würde ich die Tyrannen gewinnen lassen. Und was, wenn meine
neue Schule ebenso schlimm oder noch schlimmer wäre?«

»Kinder können schrecklich sein«, stimmte Adam zu.

»Ja. Dann bekam ich eines Tages gerade meine tägliche Pausen-
prügel, als der Junge, der mir gerade das Veilchen der Woche ver-
passen wollte, durch die Luft segelte. Seine Kumpel schlichen sich
davon wie Kakerlaken und als ich aufsaß, in diesem Moment, da
wusste ich, dass ich Jungs mochte. Also *richtig* mochte. Der Jun-
ge hielt mir die Hand hin und ich dachte, die Schmetterlinge in
meinem Bauch könnten jederzeit aus mir herausbrechen.« Bei der
Erinnerung musste Matthew lächeln.

»Er sah so gut aus. Blond, mit diesen unglaublichen blaugrünen
Augen und einem breiten Lächeln. Ich ergriff seine Hand und er
half mir auf. Wir standen irgendwie nur da und starrten uns eine
gefühlte Ewigkeit lang an. Nun ja, *ich* musste hochsehen, denn er
war größer als ich. Er meinte, sein Name wäre Jax und er wäre
neu an der Schule, und fragte, ob ich sein Freund sein wollte. Ich
konnte nicht einmal reden, ich nickte nur. Und danach folgte ich
Jax überallhin.

»Die anderen Kinder tratschten hinter seinem Rücken über ihn,
dass Jax arm wäre und kein Recht hätte, an der Schule zu sein.
Dass sein Dad ein Betrüger wäre, der nicht ganz richtig im Kopf

vom Krieg zurückgekommen wäre, und dass Jax nur unsere Schule besuchen dürfte, weil sein Dad der Hausmeister war. Es kümmerte sie nicht, dass Jax es durch seine eigenen Verdienste ins Förderprogramm für Kunst geschafft hatte. Sie sagten schreckliche Dinge, aber sie wagten es nie, ihn herumzuschubsen. Sie hielten sich von ihm und auch von mir fern, da wir immer zusammen waren, was natürlich zu weiteren Hänseleien führte. Sie nannten mich seinen *Freund*.

Jax widersprach ihnen nie, also tat ich es auch nicht. Tatsächlich machte es mich sehr glücklich – nicht, dass ich das vor irgendjemandem zugegeben hätte. In der Pause saßen wir unter den Tribünen am Sportplatz und er hielt meine Hand. Dort hatte ich meinen ersten Kuss. Mit Jax. Er war so unschuldig. So süß. Bevor Jax aufgetaucht ist, graute es mir davor, zur Schule zu gehen, aber danach? Da konnte ich kaum schlafen, so sehr freute ich mich darauf, ihn am nächsten Tag zu sehen. Ich schenkte ihm sogar meinen 3D-Bildsucher und die Filmrollen. Mann, ich habe das Ding geliebt. Hab mich darin verloren, verschiedene Filmrollen anzuschauen und mir vorzustellen, ich wäre in dem Film. Wie auch immer, die Art, wie Jax' Gesicht aufleuchtete, wenn er durch das Ding sah, wie er lächelte... Ich wollte, dass er nie aufhörte, so zu lächeln. Zuerst wollte er es nicht annehmen, weil er wusste, wie sehr ich es liebte, aber ich sagte, dass ich ihn mehr lieben würde.«

Ein Seufzer drang an Matthews Ohr und er blinzelte. Er hatte vergessen, wo er war, und sich in den Erinnerungen an seine Jugendliebe verloren. Er war so dumm gewesen, alles, was er hatte und was er war, für Jax hinzugeben und zu denken, dass sie immer zusammen sein würden.«

»Das ist das Süßeste, Romantischste, was ich je gehört habe.« Adam seufzte wieder und auf seinem herzförmigen Gesicht lag ein verträumter Ausdruck.

»Tja, na ja, bis Jax mein kleines Herz in eine Million Stücke zerbrochen hat. Streich das. Es war nicht zerbrochen, sondern vielmehr mit einer *Bazooka* zerschossen.«

»Was ist passiert?« Adam lehnte sich mit großen Augen vor.

»Nach unserem ersten Kuss küsstest du mich noch viel öfter. Wir versteckten uns an unserem Geheimort und kuschelten. Ich weiß noch, dass ich mich wünschte, wir könnten immer dortbleiben. Als ich ihm das sagte, versprach er mir, dass wir für immer zusammen sein würden, was ich in dem Alter natürlich völlig ernst genommen habe. Ich glaubte mit ganzem Herzen an alles, was Jax mir erzählte. Er war der Mittelpunkt meiner Welt und damals glaubte ich, dass ich auch der Mittelpunkt seiner wäre. Als Jax also verschwand, war ich am Boden zerstört.«

»Was meinst du damit, er verschwand?«

»Er kam nicht mehr zur Schule. Meine Eltern hatten Angst, weil ich nicht aß, schlief oder redete, außer, um nach Jax zu fragen. Mein Vater suchte überall. Der Wohnwagen, in dem Jax und sein Vater gewohnt hatten, war leer. Sie waren weg. Mein Vater heuerte Leute an, um sie zu finden, aber...« Matthew schluckte hart und schüttelte den Kopf. »Er war weg. Verschwunden. Als hätte es ihn nie gegeben.«

Wie war es möglich, dass sich nach all den Jahren sein Herz noch immer schmerzhaft zusammenzog? Was zum Teufel hatten sie schon von Liebe gewusst? Nichts. Sie waren Kinder gewesen, noch dazu sehr verschieden. Matthew stammte von altem Geld ab, aber seine Familie hatte immer hart für das Vermögen gearbeitet, das sie angesammelt hatte. Matthews Vater war mit einer soliden Arbeitsethik erzogen worden, die er an ihn weitergegeben hatte. Er war behütet aufgewachsen und von seiner Mutter verwöhnt worden, aber sein Vater hatte sichergestellt, dass Matthew alles Notwendige erhielt, um ein gesunder, in sich gefestigter Erwachsener zu werden, oder jedenfalls so nahe daran heranzukommen wie möglich.

Jax dagegen war lebensmüde gewesen, als ein Junge in seinem Alter es hätte sein sollen. Er hatte Matthew vor seinem Vater versteckt, aus Angst, er würde versuchen, ein krummes Ding zu drehen und etwas aus Matthews Vater herauszupressen, vor allem nachdem Jax' Dad seinen Job in der Schule verloren hatte. Jax

sprach nie viel von dem Mann, der sich alleine um ihn kümmerte, seit seine Mutter gestorben war, und wenn er doch von seinem Vater redete, dann um Matthew zu versichern, dass sein Vater kein schlechter Kerl, sondern nur in die falschen Kreise geraten war.

»Du bist nie über ihn hinweggekommen«, sagte Adam leise und mit mitfühlendem Gesichtsausdruck.

Matthew runzelte die Stirn. »Mach dich nicht lächerlich. Das ist zwanzig Jahre her. Natürlich bin ich über ihn hinweggekommen.«

»Nein, nicht wirklich.« Adams breites Grinsen bereitete Matthew Sorgen. »Siehst du es nicht? Jetzt ergibt es endlich Sinn.«

»Was?«

»Warum du solche Angst vor Beziehungen hast.«

Matthew schnaubte. »Ich habe keine Angst vor Beziehungen.« Er hatte mehr als genug Beziehungen gehabt. Gut, sie hatten alle nicht sehr lange gedauert, aber das war nicht seine Schuld gewesen.

»Wirklich? Was war mit Mr. Wall Street?«

»Du meinst abgesehen davon, dass er ein Trottel war? Er hat geklammert.«

»Geklammert? Er hat dir nur geschrieben, dass er eine tolle Zeit hatte und dich gerne wiedersehen würde.«

»Ich weiß, aber ich konnte schon sehen, dass es nicht funktionieren würde.«

»Ihr hattet *ein* Date!«

»Es war ein langes Date. Ich habe ihn gut genug kennengelernt.«

»Ach, Matthew. Jax war der erste Junge, in den du dich verliebt hast. Er hat dich verlassen, hat dir dein süßes kleines Herz gebrochen und jetzt hast du Angst, dass das wieder passieren könnte, und lässt deshalb niemanden an dich heran. Sobald du merkst, dass du mehr als eine zwanglose Affäre vor dir hast, machst du dich aus dem Staub. Darüber habe ich gelesen.«

Matthew verdrehte die Augen. »Das schon wieder. Wie oft muss ich es dir noch sagen? Liebesromane zählen nicht als verlässliches Referenzmaterial.«

»Hey, in diesen Büchern steckt eine Menge Recherche.«

»Ja, ich bin sicher, es ist harte Arbeit, das Internet nach dem richtigen Sixpack zu durchsuchen.«

Adam wirkte nicht beeindruckt. »Wenn du tatsächlich eins der vielen Bücher gelesen hättest, die ich dir empfohlen habe, würdest du vielleicht begreifen, dass es darin um mehr geht als nur um Sixpacks. Sie könnten dir sogar ein oder zwei Dinge über Romanantik beibringen.«

»Meine Güte. Na gut. Ich lese eins deiner verdammten Bücher. Können wir bitte zum eigentlichen Thema zurückkommen?«

»Richtig. Wie Jax dir das Herz gebrochen hat. Das würde die zahllosen Männer erklären.«

»Zahllos? Wirklich?«

»Okay, vielleicht nicht zahllose. Schließlich sprechen wir hier von dir.«

»Danke.«

»Was ist mit Jax passiert?«

Matthew seufzte. »Ich habe einmal nach ihm gesucht, aber als ich ihn nicht finden konnte, habe ich aufgegeben. Es war ja nicht so, als hätte er sich die Mühe gemacht, mich zu suchen, also kann ich ihm offensichtlich nicht so viel bedeutet haben. Er hat mich wahrscheinlich völlig vergessen.«

»Du bist ja süß.«

»Klappe.« Wenn er Jax wirklich etwas bedeutet hätte, hätte Jax ihn kontaktiert. Es war ja nicht so, als wäre Matthew schwer zu finden. Auf der *Hart & Home*-Website waren seine Kurzbiografie und Referenzen, ebenso wie seine Kontaktdaten abgebildet. Jax musste Matthew nur googeln, das war alles, aber in den zwanzig Jahren, die inzwischen vergangen waren, hatte Jax sich nicht die Mühe gemacht. Das war alles, was Matthew darüber wissen musste, was Jax bei dieser Sache empfand. Soweit Matthew wusste, könnte der Kerl verheiratet sein, ein paar Kinder und eine glückliche Liebe haben und sein Leben genießen.

»Okay, dann zurück dazu, dir einen Ehemann zu finden. Stellen

wir eine Liste zusammen.« Adam nahm sich Notizblock und Stift von Matthews Schreibtisch. »Erzähl mir von deinem Mr. Right.«

Tat er das gerade wirklich? Na gut. Wenn es bedeutete, dass Matthew einen Ehemann bekam, dann würde er mitmachen. »Na ja, jemand, der liebenswürdig ist.«

»Heiß«, fügte Adam hinzu.

Matthew verdrehte die Augen. »Einfühlsam.«

»Toll im Bett.«

»Mit Humor.«

»Groß und stark.«

Matthew sah Adam mit verengten Augen an. »Suchen wir hier meinen Mr. Right oder deinen?«

Adams grüne Augen leuchteten verschmitzt. »Da ich ja schon dabei bin...«

»Du bist schrecklich. Okay, jemand, der Tiere mag, vor allem Hunde.«

»Zusammengefasst suchst du einen netten Kerl, der heiß ist, einfühlsam, toll im Bett, groß und stark, gebildet, der einen guten Job und Humor hat und Hunde mag.« Adam lächelte ihn an. »Das wird ein Kinderspiel.« Er kitzelte noch weiter.

»Was schreibst du?«

»Ich füge nur ein paar zusätzliche Eigenschaften hinzu.«

Matthew stieß ein weiteres Stöhnen aus.

»Du musst dir überhaupt keine Sorgen machen. Ich kümmere mich darum.«

»Jetzt habe ich ein wenig Angst.«

Adam wackelte mit den Augenbrauen.

»Das beruhigt mich nicht. Im Gegenteil, es macht mir noch mehr Angst.«

»Weißt du, du könntest einfach deine Mom fragen. Sie würde dafür sorgen, dass sie vor der Tür Schlange stehen.«

Der Gedanke entsetzte Matthew und Adam lachte – zweifellos über seinen erschrockenen Gesichtsausdruck.

Kapitel 3

Vielleicht war es doch keine so gute Idee gewesen, Adam bei seiner Suche nach Mr. Right um Hilfe zu bitten. Jetzt, da Matthew einem kampfbereiten Adam gegenüber saß, war er sich sicher, dass es eine lächerliche Idee gewesen war. Er starrte auf das Portfolio auf seinem Schreibtisch hinab.

»Wann hattest du Zeit für all das?« Matthew war ein wenig eingeschüchtert.

Adam winkte beiläufig ab. »In meiner Mittagspause.«

»Mittagspause«, echote Matthew, überwältigt von den Unterlagen, die Adam zusammengestellt hatte. In dem schwarzen Portfolio auf seinem Tisch befanden sich komplette Profile von über einem Dutzend geeigneter Junggesellen. Jedes Profil war mehrere Seiten lang und umfasste alles von Familie und Bildungsweg bis hin zu dem aktuellen persönlichen Nettowert, Haustieren, früheren Beziehungen, Social-Media-Vergangenheit, Zitaten und Fotos. Nichts fehlte. Matthew hob den Blick. »Du arbeitest doch nicht heimlich für die CIA, oder?«

Adam lächelte lieb. »Glaubst du, ich würde es dir sagen, wenn es so wäre?«

Matthew hob eine Augenbraue und Adam lachte.

»Ich bin nur gründlich.«

»Das kannst du laut sagen«, murmelte Matthew. »Du hast sogar ihre Sternzeichen dazugeschrieben.«

Adam zuckte mit den Schultern. »Aus dem Sternzeichen kann man eine Menge über jemanden lernen.«

»Klar.« Matthew schloss das Portfolio. »Also, wie soll ich diese Männer kennenlernen? Ich kann nicht einfach zu ihnen gehen und sagen: *Hey, ich suche einen Ehemann. Interesse?* Und dass sie auf dem Papier gut aussehen, bedeutet nicht automatisch, dass wir uns gut verstehen werden.«

»Hör mal, darum musst du dir keine Sorgen machen. Ich kümere mich um alles. Lies dir die Unterlagen durch, lass mich wissen, wen du gerne treffen würdest, und ich übernehme den Rest.« Adams Tablet piepste und er tippte darauf herum. Er scrollte etwas durch, dann zuckte seine Hand vom Bildschirm zurück, als hätte er sich verbrannt.

»Alles in Ordnung?«, fragte Matthew, besorgt über Adams erschrockenen Ausdruck.

Adams Kopf schoss nach oben und sein Mund stand offen.

»Was?«

»Äh, nichts.« Adam fasste sich wieder und lächelte dann. »Hab nur überraschende Neuigkeiten bekommen, das ist alles. Nichts, worüber du dir Gedanken machen müsstest.« Adams Handy klingelte und er sprang so schnell von seinem Stuhl hoch, dass Matthew erschrak. Was zum Teufel war nur los?

»Hallo, Martin. Jepp. Kein Problem. Wunderbar! Ich warte.«

Matthew runzelte die Stirn. »War das mein Dad?«

Als hätte er gerade bemerkt, dass Matthew noch im Raum war, wirbelte Adam mit großen Augen zu ihm herum. »Ähm, ja. Er kommt gerade nach oben.«

»Er hat dich angerufen, um dir zu sagen, dass er gerade nach oben kommt? Warum?« Seit wann rief sein Vater an, wenn er im Gebäude war? Je nachdem, was sein Vater brauchte, schrieb er normalerweise nur eine Nachricht oder rief Matthew an, um zu fragen, ob er selbst oder Adam da war, damit er vorbeikommen konnte. Aber er rief nie an, um Bescheid zu sagen, dass er *im* Gebäude war. Das war einfach nur seltsam. Irgendetwas ging hier vor. Matthew musterte Adam, der über seine Schulter deutete.

»Ich sollte draußen auf deinen Dad warten.«

»Warum?« Matthew betrachtete ihn eingehend. »Damit er sich auf dem Weg nicht verirrt? Warte, haben deine überraschenden Neuigkeiten etwas mit meinem Dad zu tun?«

Adam wedelte abwehrend mit der Hand. »Dein Dad wollte nur etwas besprechen und von mir wissen, ob es deine Zeit wert wäre.

Keine große Sache.« Normalerweise war es das auch nicht. Adam traf sich ständig für Meetings und zum Mittagessen mit Martin. Adam war nicht nur ein Mitarbeiter und wesentlicher Teil der Firma; er gehörte zur Familie. Anfangs hatte es Matthew verblüfft. Adam war klug, scharfsinnig und sehr loyal. Mit achtzehn Jahren war er der jüngste Assistent in der Firma gewesen und hatte während seines gesamten Studiums nebenbei für *Hart & Home* gearbeitet. Martin Hart liebte Adam wie einen Sohn, hatte ihn von Anfang an unter seine Fittiche genommen und Matthew vorgestellt. Adam war der einzige Angestellte von *Hart & Home*, der nie ersetzt werden konnte. Solange seine eigenen Handlungen nicht zu Disziplinarmaßnahmen führten – was nie passieren würde –, konnte Adam nicht gefeuert werden. Es stand in seinem Vertrag. Einem Vertrag, den Martin selbst aufgesetzt hatte.

Martin war zwar im Ruhestand und hatte die Zügel an Matthew abgegeben, aber mit seiner jahrelangen Weisheit und Erfahrung war er immer noch ein wesentlicher Bestandteil von *Hart & Home*. Er liebte die Firma und Matthew genoss es, gemeinsam mit seinem Vater an Projekten zu arbeiten, ob er nun neue Ideen mit ihm generierte oder ihn nach seiner Meinung fragte. Sein Vater hatte die Gelegenheit sofort ergriffen, örtliche Kunsthandwerker zu recherchieren, die gut zu *Hart & Home* passen würden.

Adam trat aus dem Büro und Matthew lächelte, als er seinen Vater herankommen sah. Martin Hart war ein gut aussehender Mann. Er hatte die klassische Schönheit eines Schauspielers aus dem goldenen Hollywood-Zeitalter: breite Schultern und eine kräftige Brust, ein gemeißelter Kiefer und grau melierte Haare, die kurz geschnitten und ordentlich auf eine Seite gekämmt waren. Er zog Blicke auf sich, wohin er auch ging. Es war sein Gang, die Art, wie er sich bewegte, und seine selbstsichere Haltung. Matthew konnte nur hoffen, eines Tages dieselbe Ehrfurcht und Bewunderung hervorzurufen wie sein Vater, wenn er einen Raum betrat.

Martin umarmte Adam und der erwiderte die Geste. Die Verehrung stand Adam deutlich ins Gesicht geschrieben. Matthew konnte es ihm nicht verübeln. Sein Dad war vielen Leuten eine Inspiration,

allen voran Matthew selbst. Er trat aus seinem Büro und Martin zögerte nicht. Er streckte die Arme aus. Matthew trat direkt in seine Umarmung. Das tat er immer.

»Hi, Dad.« Matthew drückte seinen Vater fest.

»Hallo, mein Junge.« Martin küsste Matthew auf den Scheitel und drückte ihn ein letztes Mal, bevor er ihn losließ. Er lächelte auf Matthew hinab, was die tiefen Lachfalten um seine silbernen Augen zeigten. Diese Augen hatte Matthew von ihm geerbt. »Hast du etwas dagegen, wenn ich mir Adam ein paar Minuten ausleihe? Ich will, dass er sich etwas für mich ansieht.«

»Klar. Der Konferenzraum ist frei.«

Martin klopfte ihm auf die Schulter, bevor er Adam bedeutete, ihm zu folgen. Matthew sah ihnen nach, neugierig auf das verschwörerische Geflüster zwischen ihnen. Adam war so aufgeregt, dass er praktisch auf den Zehenspitzen wippte. So hatte Matthew ihn noch nie gesehen. Nun ja, früher oder später würde er schon herausfinden, welchen Unfug die beiden ausheckten.

Zwei Stunden später saßen Adam und Martin vor Matthews Schreibtisch. Adams Lächeln könnte nicht breiter sein und sein Vater sah ihn so unschuldig an, dass Matthew es nicht länger aushielt.

»Na gut. Was habt ihr zwei vor?«

Adam tippte eine Schaltfläche auf seinem Tablet und Matthews Handy piepte. »Zuerst sind wir die Liste der Kunsthandwerker durchgegangen, die Martin für uns mitgebracht hat, und haben die üblichen Hintergrundüberprüfungen erledigt. Es gibt mehrere, die gut zu *Hart & Home* zu passen scheinen. Die Adresse, die ich dir gerade geschickt habe, gehört zu einem Künstler, bei dem Martin ein Stück in Auftrag gegeben hat.«

Matthew richtete den Blick auf seinen Vater. »Okay. Was hat das mit mir zu tun?«

»Na ja«, begann Martin, bevor er sich räusperte. »Ein sehr guter Freund von mir besitzt ein wunderschönes Bistro in den Hamp-tons und er sucht ein ganz bestimmtes Stück für seinen Eingang, das Aufmerksamkeit auf sich zieht. Ich habe die Liste der Künstler durchgesehen und einen gefunden, der genau das herstellt, was er sucht. Herrliche Arbeit. Jedenfalls habe ich mit meinem Freund über diesen Künstler gesprochen und da mein guter Freund gerade nicht in der Stadt ist, dachte ich, du könntest mit dem Künstler zusammenarbeiten und das Projekt beaufsichtigen. Das wäre auch eine perfekte Gelegenheit, um herauszufinden, ob er gut zu *Hart & Home* passen würde.«

Matthew sah stirnrunzelnd auf die Adresse des Studios in Brooklyn hinab, das einem gewissen J. Dustin gehörte. Es gab kein Profilbild. »Du willst, dass ich persönlich den Auftrag für deinen Freund beaufsichtige?« Dafür hatte *Hart & Home* ein eigenes Team. Diese Mitarbeiter überwachten jedes Stück und überprüften die Qualität während der Herstellung bis hin zur Fertigstellung. Matthew sah zu seinem Vater. »Wer ist dein Freund?«

»Ein sehr wichtiger Kunde von *Hart & Home*«, erklärte Martin. »Dario Esperanza.«

Matthew starrte seinen Vater an. Wichtig war noch untertrieben. Dario Esperanza war einer ihrer besten Kunden – schon sein Urgroßvater war einer gewesen – und ein extrem wohlhabender Mann mit Beziehungen zur spanischen Aristokratie, dessen Familie ihre Möbel ausschließlich bei *Hart & Home* einkaufte.

»Schätze, ich werde dieses Projekt beaufsichtigen«, sagte Matthew und wandte sich dann an Adam. »Kannst du mir alle Details dafür weiterleiten?«

Adam nickte. »Glaub mir, dieser Kerl ist großartig. Du musst seine Stücke sehen.«

»Was macht er?«

Adam blinzelte ihn an.

Nun, das war auf jeden Fall eine interessante Entwicklung. »Weißt du überhaupt, was er macht?« Er musterte Adam.

»Einen Moment.« Adam schien darüber nachzudenken. Wie konnte dieser Kerl so großartig sein, wenn Adam ihm gar nicht sagen konnte, was er fertigte? »Glasgravuren. Ich bin mir fast sicher.« Er sah fragend zu Martin. Martin lachte leise.

»Ja. Er wird an einem Glastürensatz für das Bistro arbeiten. Ein Art-Nouveau-Design mit Pariser Rahmen und Blattgold-Akzenten. Einzigartig. Mr. Dustin ist bereits darüber informiert, dass jemand bei ihm vorbeikommen wird.«

Matthew nickte. »Okay.« Er hatte schon mit Künstlern gearbeitet. »Kein Problem.«

Martin warf ihm einen vielsagenden Blick zu. »Matthew, ich denke, ich muss nicht noch betonen, wie wichtig das ist.«

Warum sagte sein Vater ihm das? »Natürlich nicht. Ich habe mich immer außerordentlich gut um Mr. Esperanza gekümmert. Wir kümmern uns um alle unsere Kunden.« Er neigte den Kopf. »Gibt es da etwas, das du mir nicht sagst?«

Martin stand auf und lächelte Matthew fröhlich an. »Ruf mich an, wenn du irgendetwas brauchst, und ich wäre dir dankbar, wenn du mich über den Fortschritt des Projekts auf dem Laufenden halten könntest. Dario weiß immer gerne Bescheid, wie die Arbeit vorangeht.«

»Sicher.« Matthew nickte und stand auf, um seinen Vater zum Abschied zu umarmen. Martin bat Adam, ihn noch zu begleiten. Was für ein seltsamer Tag das war. Matthew schob die Gedanken an die seltsamen Vorgänge beiseite und ging zu seinem Schreibtisch zurück. Wenn Mr. Dustin den Auftrag bereits bekommen hatte, dann hatte er wahrscheinlich auch schon mit der Arbeit begonnen. Matthew sollte so bald wie möglich hinüberfahren, sich vorstellen und vergewissern, dass er alles hatte, was er brauchte, um das Projekt fertigzustellen. Er hoffte, Mr. Dustin würde sich nicht allzu sehr an seiner Gegenwart stören. Matthew hatte nicht vor, den Mann an seinem Arbeitsplatz zu belästigen. Er wusste aus Erfahrung, dass die meisten Kunsthandwerker es nicht gerne hatten,

wenn die Kunden ihnen bei der Arbeit über die Schulter schauten. Matthew wollte Mr. Dustin einfach nur wissen lassen, dass Unterstützung da war, sollte er welche brauchen.

Knappe zwei Stunden später stand Matthew vor dem kleinen Studio. Mr. Dustin musste außergewöhnlich gut sein, wenn sein Vater einen so winzigen Betrieb ausgewählt hatte. Soweit er herausgefunden hatte, gab es nur den einen Künstler und keine weiteren Mitarbeiter. Das Schild an der Tür war sehr vielversprechend. Es war ein wenig abgenutzt und verblichen, aber wunderschön. Die altmodische Schriftart im viktorianischen Stil, das Blattgold und die eingravierten Schnörkel waren schlichtweg atemberaubend. Matthew betrat das kleine Büro und hielt inne.

»Wow.«

Eine kunstvolle, gespiegelte Plakette verkündete, dass Mr. Dustin ein Schildermaler war, spezialisiert auf Blattgold und Vergoldung. Außerdem war er ein Experte im Versilbern – bei Spiegeln und im Säureätzen. Die in dem winzigen Büro ausgestellten Stücke waren erlesen. Matthew hatte noch nie etwas Vergleichbares gesehen. Nein, das war eine Lüge. Hatte er doch. In England hatte er einen unglaublich talentierten Schildermaler gefunden, der kunstvolle und detaillierte Arbeiten für mehrere Pubs, Bierstuben und Restaurants angefertigt hatte. Matthew war von den Schildern im viktorianischen Stil fasziniert gewesen. Jedes Design war von Hand skizziert und mit Bleistift schattiert worden, bevor die Glasarbeit überhaupt begonnen hatte.

Als er ein Stück inspizierte, fand er die spiegelnde Oberfläche ebenso perfekt wie die Schriftart und das angebrachte Blattgold. Er hatte noch nie etwas so Schönes gesehen. Die Handwerkskunst war außergewöhnlich.

»Hallo?« Matthew drehte sich zu dem winzigen Tresen und lugte in den dahinter liegenden Werkstattbereich. Das gesamte Studio hatte eine Trennwand aus Glas, sodass Kunden hineinsehen konnten.

Es war gefüllt mit Werkzeug, von einem großen Brennofen bis hin zu einem Sandstrahlgebläse und einem Regal mit Farbeimern, Kisten, Büchern und aufgerollten Blättern. Mehrere weitere Stücke vergoldeter Glaskunst hingen an den Wänden und Matthew konnte seine Neugier kaum beherrschen. *Hart & Home* hatte nur sehr selten mit dieser Kunstform zu tun.

Er ging um die Theke herum, in der Hoffnung, dass Mr. Dustin nicht allzu verstimmt darüber wäre, und betrat das Studio. Es war auf jeden Fall das Studio eines Künstlers: ein geordnetes Chaos verschiedener Materialien. Ein Buch lag aufgeschlagen auf einem abgewetzten Tisch und Matthew keuchte. Es war eher ein Portfolio mit Schutzhüllen und in jeder befand sich ein viktorianischer Kunstdruck. Vorsichtig blätterte er durch das Buch und staunte über die Vintage-Drucke, die alles von Produktwerbungen für Seife und Whiskysorten bis hin zu Apotheken und Schokolade zeigten.

Einfach nur atemberaubend. Matthew schloss das Buch, um weiterzuschnüffeln. Ein großer Schreibtisch mit verstellbarer Arbeitsplatte stand an einer Wand und war übersät mit Papieren, Skizzenblöcken, Bleistiften und einem Haufen anderer Utensilien. Und da war ein Motivsucher. Matthew konnte sein albernes Grinsen nicht unterdrücken. So einen hatte er seit Jahren nicht mehr gesehen. Er blieb vor dem Schreibtisch stehen und hob das alte Spielzeug an die Augen, um kurz darauf ein Keuchen auszustoßen. Es war eine Filmrolle mit *Tom & Jerry*-Cartoons. Die hatte Jax am liebsten gehabt. Mit zitternden Händen und einem Kloß im Hals zwang Matthew sich, den Motivsucher umzudrehen. Was lächerlich war, denn die Wahrscheinlichkeit, dass dieser genau *der* war, war astronomisch gering. Es war nicht möglich.

Matthew Hart.

Die kindische Handschrift in Permanentmarker war etwas verblichen, aber noch lesbar, und ihm blieb beinahe das Herz stehen.

»Kann ich Ihnen helfen?«

Die tiefe, raue Stimme jagte einen Schauer über Matthews Wirbelsäule. Das konnte nicht sein. Er drehte sich langsam um, während ihm das Herz bis zum Hals klopfte. Er sog zischend die Luft

ein und weitete die Augen, als er den hinreißenden Mann sah, der seinen Blick erwiderte. Zwanzig Jahre. Er hatte den Kerl zwanzig Jahre lang nicht gesehen und doch war es eindeutig er.

Seine blaugrünen Augen waren genauso leuchtend wie in Matthews Erinnerung, seine Haare genauso blond, aber länger und fielen ihm bis über die Schultern. Er überragte Matthew immer noch, sogar noch mehr als früher. Da Matthew einen Meter siebzig maß, musste er mindestens einen Meter einundneunzig oder dreiundneunzig sein. Er war von einem niedlichen Jungen zu einem umwerfenden Mann herangewachsen. Er hatte breite Schultern, eine kräftige Brust und sein Oberkörper ging in eine schmale Taille über. Sein dunkelgraues, langärmeliges Shirt spannte sich über seinem dicken Bizeps und der V-Ausschnitt enthüllte die köstliche Vertiefung seines Schlüsselbeins. Seine schwarze Jeans schmiegte sich an lange, muskulöse Beine und Matthew bewunderte die großen, rauen Hände des Mannes. Großer Gott, er war ja eine Delikatesse. Die Art, wie er sich bewegte, der Schwung seiner vollen Lippen, das war alles zu viel.

Als Matthew seine Stimme schließlich wiederfand, sagte er ein Wort, das jedoch nicht lauter war als ein Flüstern. »Jax.«

Jax blieb vor ihm stehen und atmete scharf ein. »Matty?«

Matthew verzog das Gesicht. Zu hören, wie Jax ihn so nannte, zerbrach etwas in ihm und die Erinnerungen kamen wie eine Flut zurück, gefolgt von einem Sturm an Kummer. Matthew stellte den Motivsucher vorsichtig ab, bevor er sich umdrehte und auf den Ausgang zuhielt.

»Matty, warte.«

Eine starke Hand umfasste seinen Oberarm und als Jax ihn zu sich herumdrehte, nutzte Matthew den Schwung, um seine Faust auf Jax' lächerlich rauen, stoppeligen Kiefer zu schlagen. Jax wich zurück und hob die Hand zu der Stelle, wo Matthew ihn erwischt hatte.

»Gott.« Jax rieb sich das Kinn und anstatt zu fluchen, wie Matthew es erwartet hatte, grinste er. Matthew warf die Arme in die Luft.

Natürlich hatte Jax das Grübchen noch. Warum sollte er auch nicht? Matthew hätte gewettet, dass es nicht das einzige Grübchen war, das der Mann hatte.

Nicht gerade hilfreich.

»Das war ein verdammt starker rechter Haken, Matty.«

»Schön, dass er dir gefallen hat. Ich kann dir gerne meinen linken zeigen«, knurrte Matthew.

Jax hob die Hände. »Das musst du nicht. Ich bin sicher, dass er genauso gut ist.« Er ließ die Hände sinken und sein warmes Lächeln erreichte seine wunderschönen Augen und zeigte kleine Fältchen in den Augenwinkeln. Verdammt, der Mann war sexy. Es war nicht einmal die Tatsache, dass Matthew die Knie weich wurden, wenn er ihn nur ansah, die ihn ein Wimmern unterdrücken ließ – es war die Tatsache, dass das Jax war. *Sein Jax.*

Was zur Hölle stimmt nicht mit dir?

»Entschuldige. Wenn ich gewusst hätte, dass du es bist, wäre ich nicht gekommen«, knurrte Matthew. Er sollte nichts empfinden, als Jax' Lächeln verschwand, und schalt sein Herz dafür, dass es so schwach war. Er würde ein ernstes Wörtchen mit seinem Vater und Adam reden müssen. Das war zweifellos der Grund, warum die beiden sich so seltsam verhalten hatten.

»Oh.« Jax nickte. »Ich verstehe.«

Matthews Wut loderte wieder auf. »Wirklich? Ich glaube nicht, dass du das tust.« Er trat dicht an Jax heran und stieß mit der Hand gegen seine sehr harte Brust. »Du bist verschwunden, Jax. Hast dich aus dem Staub gemacht und mich ganz allein gelassen.« Emotionen, die er längst begraben geglaubt hatte, stiegen in ihm auf, zusammen mit der Wut darüber, dass ihm die zwei Menschen, die ihm am wichtigsten waren, so in den Rücken fallen konnten. »Du warst meine ganze Welt und bist einfach verschwunden! Wegen dir musste ich eine Therapie machen!«

»Glaubst du etwa, ich wollte dich verlassen?«, protestierte Jax, packte sein Handgelenk und legte mit gequältem Gesichtsausdruck

die andere Hand an Matthews Wange. »Du warst auch meine ganze Welt, Matty. Ich hatte keine Wahl. Bitte. Gib mir nur eine Chance, alles zu erklären.«

»Erklären?« Matthew riss sich los und trat zurück. Er konnte Jax wirklich nicht erlauben, ihn jetzt zu berühren. »Zwanzig Jahre, Jax, und du willst es *jetzt* erklären? Dafür ist es zu spät. Ich habe dir anscheinend nicht so viel bedeutet wie du mir. Ich habe versucht, dich zu finden. Hast du dir überhaupt die Mühe gemacht?«

»Natürlich habe ich das«, antwortete Jax leise.

»Und?«

Jax wandte den Blick ab. »Ich habe dich gefunden.«

Matthew konnte es kaum glauben. »Du hast mich gefunden?« Sein Herz würde erneut brechen. »Und was dann? Hat dir nicht gefallen, was du gesehen hast?«

»Sei nicht albern. Das war *überhaupt* nicht der Grund.«

»Was dann?«, drängte Matthew. »Erklär es mir. Du hast mich gefunden und dich dann nie bemüht, mich zu kontaktieren. Warum?«

»Du warst auf einer Ivy-League-Uni, bist ein erfolgreicher Geschäftsmann geworden, hast die Firma deines Dads übernommen, ins digitale Zeitalter hinübergebracht und die Konkurrenz weit hinter dir zurückgelassen. Du bist mehrere Millionen wert. Meine Güte, Matty, du warst auf dem Magazincover von *Forbes*! Und ich? Ich habe gerade mal die Highschool abgeschlossen und verdammt viele Schulden. Ich bin derselbe Niemand, der ich damals war. Was zum Teufel hätte ich denn zu dir sagen sollen?«

»Du warst nie ein Niemand«, erklärte Matthew fest. »Vor allem nicht für mich.«

Jax' Lächeln war traurig. »Du hast es nicht besser gewusst.«

»Ich verstehe. Als wir Kinder waren, war also alles in Ordnung, weil ich es nicht besser wusste, aber als Erwachsener hast du dich nicht um mich bemüht, weil...? Dachtest du, ich wäre ein Snob?«

»Das habe ich nicht gesagt«, sagte Jax scharf und überraschte Matthew damit. »Leg mir keine Worte in den Mund.« Er fuhr sich mit einer Hand durch die Haare, wobei die vordersten Strähnen

ihm schalkhaft in die Stirn fielen. »Komm schon, Matty. Ich habe nie in deine Welt gehört. Das wäre nur immer deutlicher geworden, je älter wir wurden. Ich habe Fotos von dir und deiner Familie gesehen, wie ihr die ganze Welt bereist habt. Aber ich habe noch nie ein Flugzeug bestiegen, geschweige denn das Land verlassen. Du warst auf Partys, wo allein die Servietten mehr wert sind als alles, was ich besitze.«

»Also hast du die Entscheidung für uns beide getroffen.«

»Es tut mir leid.« Jax tat einen vorsichtigen Schritt auf ihn zu, seine Stimme war sanft. »Trinkst du wenigstens etwas mit mir, damit ich es erklären kann?«

Matthew schüttelte den Kopf. »Das ist nicht notwendig. Es ist lange her und wir waren nur dumme Kinder. Ich sollte gehen.« So sehr er es auch wollte, er konnte sich in Jax' Nähe nicht beherrschen. Wenn sein Herz ein zweites Mal brach, würde er das nicht überleben. Schon als Teenager war es vernichtend gewesen. Er konnte sich gar nicht vorstellen, wie es sich als Erwachsener anfühlen musste. So stark war er nicht. Nicht, wenn es um Jax ging. Matthew konnte Verhandlungen führen, bei denen es um mehrere Millionen ging, fand sich in den tückischen Gewässern an der Wall Street zurecht und stürmte furchtlos in die schlimmsten Finanzkrisen voran, aber Jax Foster wieder an sein Herz heranlassen – das konnte er nicht tun.

»Wir waren mehr als das«, rief ihm Jax hinterher.

Matthew hielt inne. *Geh weiter, Matthew, oder du wirst es bereuen.*

»Jax, ich muss mit dir über—oh.«

Matthew drehte sich um und stand auf einmal einem Mann mit Jax' blaugrauen Augen gegenüber. Er war groß und hatte dieselben blonden Haare, war aber älter und hagerer. Er war immer noch gut aussehend, aber sein Gesicht war von den Linien eines Mannes gezeichnet, der viele Stürme miterlebt hatte und nur knapp wieder herausgekommen war.

»Entschuldige. Ich wusste nicht, dass du, äh, beschäftigt bist.« Der Mann sah von Matthew zu Jax und wieder zurück.

Matthew lächelte den älteren Mann an, während er zu ihm ging und die Hand ausstreckte. »Hi. Ich bin Matthew Hart. Als wir Kinder waren, bin ich mit Jax zur Schule gegangen.«

»Nett, dich kennenzulernen, Matthew. Ich bin Dale Foster. Jax' Vater.«

»Es freut mich, Sie zu kennenzulernen.«

»Du kommst mir bekannt vor«, sagte Dale mit einem Lächeln. Er musterte Matthew. »Was ist es, das Sie tun, Mr. Hart?«

»Dad.«

Die Warnung in dem Wort entging Matthew nicht, aber er ignorierte Jax. Er war zu fasziniert davon, endlich Jax' Vater zu treffen. Warum hatte Jax immer so hartnäckig vermieden, dass sie sich trafen? Er schien ein recht netter Kerl zu sein und war nach so vielen Jahren immer noch bei Jax, also standen sie sich offenbar nahe.

»Was?«, schnaubte Dale. »Ich bin nur höflich.«

»Schon gut«, versicherte Matthew Jax, ohne sich von Dale abzuwenden. »Ich bin der Inhaber von *Hart & Home*. Haben Sie davon gehört?«

»Ja. Schicke Möbel, richtig?«

Matthew lächelte breit. »Ich weiß nicht, was man als schick bezeichnen könnte, aber unser Katalog besteht aus einzigartigen, handgefertigten Stücken von hoher Qualität.«

»Jax ist richtig gut mit seinen Händen«, bemerkte Dale und streckte die Brust raus, deutlich stolz auf seinen Sohn. »Er hat all die Stücke dort draußen und hier drinnen gemacht.«

Matthew drehte sich um und starrte Jax an, der sich jetzt, da er plötzlich im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stand, unwohl zu fühlen schien. »Die hast alle du gemacht?«

»Ja.« Jax zuckte verlegen mit den Schultern. »Das ist mein Studio.«

Matthew runzelte die Stirn. »Aber auf dem Schild am Fenster steht J. Dustin.«

»Das ist ein altes Schild«, erwiderte Jax mit zurückhaltender Miene. »Dustin ist mein zweiter Vorname. Den Namen habe ich verwendet, als ich das Studio eröffnet habe, aber ich arbeite gerade an einem neuen Schild mit meinem normalen Vornamen.«

Warum würde Jax einen anderen Namen verwenden? Vielleicht war es wie ein Pseudonym. Einige von Matthews Schriftstellerfreunden benutzten Pseudonyme. Es war nicht ungewöhnlich, obwohl er noch keine Kunsthandwerker getroffen hatte, die Künstlernamen verwendeten.

»Ich erinnere mich, dass du im Kunstprogramm warst, aber ich hatte keine Ahnung, dass du so talentiert bist.« Matthew trat an ein wunderschönes Schild für Starkbier heran. Er wusste nicht viel über Glasgravuren, aber so etwas musste mehrere Stunden gedauert haben. Er beugte sich vor, bewunderte die feinen Details, die in das dicke Glas graviert waren, und die schimmernde Blattgold-Schrift. »Das ist einfach herrlich, Jax.«

»Danke.«

Jax stellte sich neben ihn und Matthew spürte die Hitze, die er ausstrahlte. Er stand zu nah. Matthew sollte gehen.

»Es war sehr nett, Sie kennenzulernen, Dale.« Matthew drehte sich zu Jax. »Ich muss gehen. Ein Mitarbeiter wird vorbeikommen, um Mr. Esperanzas Auftrag zu besprechen. Ich werde darauf achten, dass er nicht stört. Falls du Fragen hast, kannst du sie ihm stellen und er kontaktiert dann mich. Entschuldige mich.«

»Warte«, bat Jax.

Matthew lächelte und wich schnell zurück. »Tut mir leid. Ich habe ein Meeting.« Er wirbelte herum und hielt auf die Tür des Studios zu, dann eilte er aus dem Gebäude hinaus auf den Gehweg. Als er die nächste Ecke erreichte, rannte er fast. Er konnte nicht stehen bleiben, er musste so weit von Jax Foster wegkommen wie möglich. Das erste Mal hatte zu sehr wehgetan. Er konnte das nicht noch einmal durchmachen. Jax kam gut zurecht. Seine Kunstwerke waren fantastisch und er hatte sein Studio und seinen Vater. Er brauchte Matthew nicht und keiner von ihnen konnte diese Komplikationen gebrauchen. Jax hatte recht. Sie kamen aus verschiedenen Welten. Es war am besten, die Dinge zu beenden, bevor sie überhaupt erst begonnen hatten. So würde niemand verletzt werden.

Lest weiter in...

Hart(e)s Herz

Roman von Charlie Cochet

April 2020

www.cursed-verlag.de